

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 49

Artikel: Kein Herz für eine Krone?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorgarten – und, je nach Gusto – als besondere Ueberraschung – adeln mit einer Scheibe Lederapfel.

Vorsichtig, liebevoll legen wir anschließend unser Wunderwerk auf die Platte. Als Beilagen eignen sich gedämpfte Schwalbennester, die, mit gratinierten Walfischflossen gefüllt und durch geräucherten Avignon-Schinken charmant pariniert, exotischen Zauber in die Tafelrunde streuen.

Ein frohes Mal an einem fröhlich-festlichen Tag, ein Geschenk der Mutter an die Familie.

Unter uns gesagt, liebe Leserin: das Rezept hat den Vorzug, einfach und leicht verdaulich zu sein, es ist nicht teuer, die Familie ißt mindestens sechs Tage lang nichts mehr – und so sparen wir obendrein das Haushaltgeld einer ganzen Woche. Genießen wir die kurzen Stunden in der Küche, freuen wir uns an der Begeisterung, mit der auch der Hausherr mittut – und die leuchtenden Kinderaugen hinter den Servietten entschädigen uns zudem für die kleine Anstrengung am schönsten Tag des Jahres.

En Guete!

Ein neuer Band
mit Bosc-Cartoons:

Liebe in Fortsetzungen

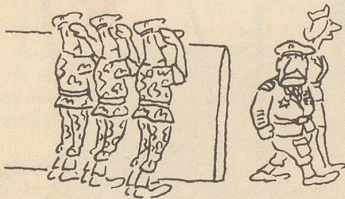
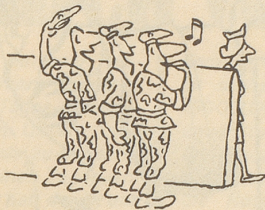
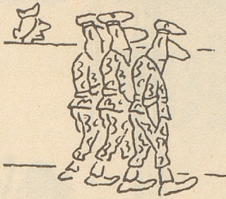
Der Klappentext verbreitet, wie das seine Pflicht ist, Superlative. Und die Zeichnungen im Innern bereiten, wie sich das Bosc zur Pflicht gemacht hat, Vergnügen.

«Ich liebe Dich» heißt der erste großformatige Band des Star-Cartoonisten von «Paris-Match»,

Diogenes in Zürich hat ihn verlegt und rechtzeitig als freundlich zu empfehlende Weihnachtsgabe zur Wahl bereitgemacht.

Bosc zeichnet zumeist in Fortsetzungen. Ueber zehn, zwölf Stationen findet er den Weg zur Pointe.

Vater sitzt im Lehnstuhl, aufmerksam umsorgt von der liebenden Gattin. Sie kniet vor ihm nieder, läßt ihn in die Schuhe schlüpfen, hilft ihm aus der Tiefe des Polsters, schlingt Mantel und Schal um den gebrechlichen Körper. Hut und Stock bringt die Gute, sie hängt ihm ein, führt ihn langsam, Schritt für Schritt Treppenstufen hinauf, bis zur Mauer der Uferpromenade.



Dort schubst sie ihn in den See. Sie hat ihn geliebt...

Bosc zeichnet aber auch einbildrig. Und kommt ohne Umweg zur Pointe. Auf der Straße zum Friedhof: zwei Leichenzüge hintereinander. Vorne ein Witwer – nach dem zweiten Wagen eine Witwe. In einer Kurve treffen sich die Blicke der Verlassenen – sie lächeln sich zu, unbemerkt von den Trauergästen, die gramebeugt und gesenkten Hauptes den Särgen folgen.

Die Menschen, die uns Bosc vorführt, tragen fast immer freundliche Gesichter. Er bietet sie nicht an als fulminante Karikaturen, wer sich vielleicht physiognomisch zu erkennen glaubt, braucht nicht unbedingt beleidigt zu sein.

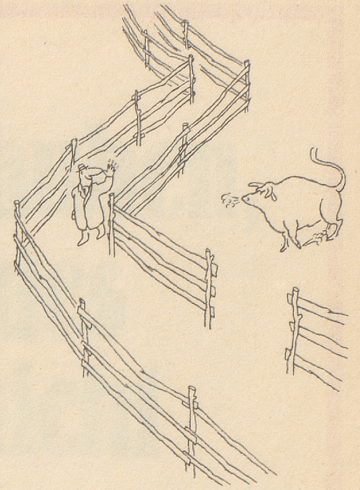
Seine Männchen jedoch handeln. Und zwar recht ausführlich. Bosc springt behutsam von Bild zu Bild, action läuft zögernd an, Unterschiede merkt man des öfters nicht auf den ersten Blick, sondern manchmal erst im Nachhinein, wenn man bereits die nächste Zeichnung erreicht hat.

Zwischenpointen als Spätzünder.

Wer Bosc's Serien betrachten und genießen will, muß sich zu gleicher Zucht zwingen, wie sie die Lektüre eines Kriminalromans erfordert: wer die letzten Seiten zuerst liest, um den Mörder kennenzulernen, bringt sich freiwillig ums Vergnügen.

Es fällt ja oftmals schwer, auf einer Seite wirklich oben links zu beginnen und das Auge vor dem untersten Bild rechts zu verschließen. Aber Bosc lohnt solche Disziplin.

Bosc's Themenkreis ist so weit gezogen, daß man ihn als Abgrenzung kaum wahrnehmen kann. Seine Figuren tun, was wir tun, sie lassen nicht, was wir nicht lassen wollen, sie lassen, was wir tun, und sie tun auch, was wir lassen.



Sie stehen in einer Umwelt, die wir ihnen schufen – nur der Zeichner hat den Unsinn erfaßt und führt so seine Gestalten folgerichtig hin zur karikierten Reaktion auf die unbewältigte Gegenwart.

Nicht jedes Blatt benötigt die Bereitschaft zu hintergründiger Ausdeutung. Ganz im Gegenteil: bei Bosc darf auch gelacht werden. Er ist nicht nur bissig – er ist auch schlicht komisch. Er bietet da und dort Scherze an, die einfach belustigen.

Im großen und ganzen jedoch gibt er uns der eigenen Lächerlichkeit preis. Er zeichnet wahre Geschichten, Geschichten, die möglicherweise noch nicht geschehen sind, die aber jederzeit passieren können. «Es geht nicht mehr so weiter, wenn das so weitergeht», scheint Bosc beweisen zu wollen.

Wer das glaubt, der irrt.

Denn wollte das Bosc wirklich beweisen, brächte er sich um sein Brot.

Und Bosc ist ja auch nur ein Mensch...

Pleitegeier über
Buckingham-Palace:

Kein Herz für eine Krone?

Was isch das für e truurigs Lose!
Was isch dä Pricht doch für en Schock:
Jetzt heig dänn d Queen uf eimal bloß e
Mietwohnig ime dritte Sctock!

So rund sächs Millione Fränkli
Huushaltigsgäld langt nienet hii.
Da bliibt scho nu na s Ofebänkli
und d Frag: To be or not to be!

Verbi d Empfäng mit Staatskarosse.
Au d Princess Ann fahrt nu na Tram.
De Charles hätt s letschtmal Wachtle gschosse.
Kei Garde meh bim Buckingham ...

Und macht en Bundesrat es Bsüechli,
ganz offiziell, als Diplomat,
gitts als Bankett es Zwätschgechüechli
und echli Serbila-Salat.

De Prinz törf nie meh Polo schpile,
und hundert Diener sind z entlah.
s langt nu na, au bim beschte Wile,
für Au-pair-Girls us Kanada.

Ich gseh das Königshuus ja ände
im Campingwage, ame Schtrand.
Drum sötted mir ab sofort schpände –
chumm Schwiizer, heg en offni Hand!

Es gilt, das Portmonnee zu ziehn –
dänn was au gscheht: WE SAVE THE QUEEN!

